

dem Brackwasser-Milieu zugeordnet werden, dann die Bunte Serie mit Sanden und Mergeln des Brackwassers, über die sich das Katunistra-Konglomerat legt. Schließlich folgen die Asprachomata-Mergel, ebenfalls Bildungen des Brackwassers.

Nach Erfahrungen des Referenten mit Neogen-Faunen Griechenlands und anderer Gebiete, ist die Bezeichnung Brackwasser durchaus mit Vorbehalt zu verstehen, und v. Freyberg verwendet denn auch gelegentlich den wenig gelungenen Ausdruck „nichtmarine Brackwasserfauna“. Leider ist hier nicht der Ort und der Raum, die komplizierte Thematik darzulegen.

Nach W und SW werden die höheren Teile dieser Serie, wohl von der Bunten Serie an, von den Korinthischen Mergeln vertreten, die am Ende des Neogens in die sogenannte Ingressions-Folge übergehen, einer Serie mit wechselnden marinen Faunen, darunter Korallenbänken.

Die genauere Einstufung des gesamten Profils muß einstweilen offen bleiben. Ein großer Teil der Mergelserien wird vorsichtig als Levantin bezeichnet, was wenig besagt, denn unter diesem Namen werden überall im ägäischen Raum die unterschiedlichsten Sedimente geführt, von denen sich bislang nicht mehr sagen läßt, als daß sie dem Pliozän angehören. Die Ingressions-Folge wird aufgrund überregionalen Vergleichs versuchsweise dem Astium plus Piacentium zugeordnet.

Die Tatsache, wie schwierig es ist, im ägäischen Neogen stratigraphisch gesicherte Grenzen festzulegen, wird besonders deutlich bei v. Freybergs Wahl der Pliozän/Pleistozän-Grenze. Die zuvor erläuterte Serie wird nämlich diskordant von den durch v. Freyberg so genannten Kalamaki-Schichten überlagert. Hilfsweise – so muß Referent es verstehen – wird diese Diskordanz als Plio-/Pleistozän-Grenze angesehen, denn die Fauna der Kalamaki-Schichten läßt sich durchaus unterschiedlich beurteilen, worauf v. Freyberg auch des längeren und wohl abwägend eingeht, wie überhaupt die Diskussion zur Pleistozän- bzw. Quartär-Stratigraphie in seiner Darstellung einen breiten Raum einnimmt.

Ohne hierauf näher eingehen zu können, sei gesagt, daß über den marin bis brackisch-limnischen, fein- bis grobklastischen Kalamaki-Schichten die etwa 70 bis 80 m mächtige Isthmus-Serie folgt (örtlich nach einer Diskordanz). Sie beginnt mit dem marinen Hauptkonglomerat; darüber liegt die Gelbsand-Folge, die Tyrren-Faunen enthält. Nach einer neuerlichen Diskordanz folgen die geringmächtigen, limnischen Didacna-Schichten, die zwischen Tyrren I und II eingestuft werden. Eine neuerliche marine Ingression wird schließlich durch die sogenannte Extensionsfolge des Tyrren II repräsentiert, die entweder in den Korinthischen Sandstein oder das Skurtisa-Konglomerat übergeht. Zur Zeit der Gelbsand- und Extensionsfolge bestand noch keine Landbrücke zwischen Saronischem und Korinthischem Golf.

Die posttyrrenische Landschaftsentwicklung ist noch recht ungesichert und bedarf weiterer Forschungen, für die jedoch genauere topographische Karten unerlässlich, einstweilen aber nicht verfügbar sind.

Der Isthmus in seiner heutigen Gestalt verdankt seine Entstehung einer durch v. Freyberg so genannten Kipp-schollenkreuzung: Im N senken sich Bruchschollen nach W, im S nach E ab, dazwischen bildet der Isthmus ein weniger beeinflusstes Bindeglied. Dieses tektonische Muster wurde im wesentlichen nach dem Eutyrrhen geschaffen, welches dem Tyrren II entsprechen mag und vielleicht zwischen Riss und Würm einzuordnen ist.

Wenn Referent sich auch nicht sonderlich mit solchen stratigraphischen Namen wie „Platten-Mergel“, „Bunte Serie“, „Gelbsandfolge“ oder „Didacna-Schichten“ anfreunden kann, v. Freybergs Monographie ist eine mustergültige Arbeit und ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Kenntnis der jüngeren geologischen Geschichte des Ägäischen Raumes.

Horst Böger

SCHWIDETZKY, I. (zusammengestellt und bearbeitet von): *Anthropologie*, 1. Teil. In: Schwabedissen, H. (herausgegeben von): *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Teil VIIIa*. XII, 308 Seiten mit 24 Tabellen und 73 Abbildungen im Text, Tabellenwerk aus 164 Tabellen auf 62 Seiten und Tafelwerk aus 76 Tafeln. Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte. Reihe B, Band 3. Böhlau Verlag, Köln-Wien 1973.

Den Kern des Anthropologie-Bandes des Sammelwerkes über die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa bilden die 15 erweiterten und ergänzten Vorträge des Mainzer Symposiums „Anthropologie des Neolithikums“. Gewisse Richtlinien und Mindestanforderungen sowie die Auswahl der wichtigsten Schädelmaße nebst Fundkarten und Literatur ließen die Beiträge in eine mehr oder minder einheitliche Form gießen. Eine gewichtige Grundlage bildet das Lochkartenarchiv zur prähistorischen Anthropologie im Mainzer Anthropologischen Universitätsinstitut. Diese Datenbank stützt sich auf vielfältige Mitarbeit, nicht zuletzt des Genfer Instituts. Freiem Ermessen blieben die Daten des postkranialen Skeletts, der Paläodemographie und der Paläopathologie überlassen. Der zeitliche Rahmen zog das Mesolithikum voll ein sowie mindestens die Altbronzezeit.

Ferembach bespricht den Menschen des Mittelmeerbeckens im Epipaläolithikum, und zwar vor allem in Por-

tugal, Frankreich, Italien, Israel und besonders im Maghreb. Weniger Reste wurden in Spanien, in der Türkei und in der UdSSR gefunden. Epipaläolithische Reste fehlen noch in Jugoslawien, Albanien, Griechenland, Bulgarien, Zypern, Syrien, Libanon und Ägypten. Die Menschen des Iberomaurusien verteilen sich über Nordafrika und nähern sich den Cromagniden. Vor allem in der Gegend von Gafsa und Constantine (Algerien) ist das Capsien vertreten, wenn auch kein Individuum aus dem unteren Capsien, während die dem oberen Capsien zugeschriebenen Individuen Protomediterrane sind, zumal die epipaläolithische Datierung angezweifelt wird. Im ganzen Umkreis des Mittelmeerbeckens finden sich im Epipaläolithikum die Protomediterranen, die offenbar auf der Transformation des Menschen des Jungpaläolithikums vom Typ Combe Capelle an Ort und Stelle beruht, wenn schon die Evolution auch teilweise in die Alpen hätte erfolgen können. Beim Epipaläolithikum handelt es sich um eine Periode des Übergangs, indem nebeneinander Menschen, die den Jungpaläolithikern ähnelten, und Menschen, die in unterschiedlichem Grade dem rezenten Homo nahestehen.

Die mesolithischen Menschenfunde aus Mittel- und Nordeuropa betreffen eine relativ kleine Anzahl, während die aus Osteuropa vor allem Grabfelder darstellen (Asmus). Kulturgeschichtlich und stratigraphisch wird heute manches anders gedeutet. Trotz des archaischen Kulturpräges haben die C¹⁴-Daten die bekannten bretonischen und portugiesischen Nekropolen von Tévéc-Hoëdic und Mugem ein relativ junges Alter (5400–4100 v. d. Z.) ergeben, was der frühen unterentwickelten Bandkeramik im Donauraum entspricht. Sie sind aber wichtige Zeugen der mesolithisch-neolithischen Übergangszeit. Breuil leitet die Mugem-Kultur aus alten, seit dem Paläolithikum auf der iberischen Halbinsel nachweisbaren Kulturen ab, während die ursprüngliche Annahme einer Einwanderung aus Afrika aufgegeben worden ist. Die Schilderung der Anthropologie der mesolithischen Funde über die morphologischen Beschreibungen der einzelnen Funde hinaus stützt sich auf die Abweichung von den männlichen Schnurkeramikern Mitteldeutschlands (Heberer), auf die Methode der Punktwolkendiagramme und auf die der grafischen Profile (Methode Leroi-Gourhan). Deutlich lassen sich regionale Unterschiede erkennen. Die vermeintlichen „mesolithischen“ Skelette West- und Mitteleuropas stammen anscheinend aus einer Zeit der Verzahnung vom auslaufenden Mesolithikum und beginnenden Neolithikum. Die Grabfelder von Vološkoje und Vasilevka sind nur nach typologisch-archäologischen Gesichtspunkten datiert. Die Bevölkerung von Tévéc-Hoëdic stellt einen durchweg robusten cromagnon-verwandten Typ dar. Die Mugem-Funde lassen vor allem grazilisierte Formen erkennen. Es scheint sich die Annahme von Gochmann zu bestätigen, bei einem Vergleich der Funde von den Grabfeldern Vološkoje, Vasilevka 1 und 3 (vermeintlich mesolithisch) sowie Vasilevka 2 (frühneolithisch) könne es sich im Stromschnellengebiet des Dnepr um einen Bevölkerungswandel infolge Zuwanderung handeln. Die archaisch Stenodolichomorphen (wie Combe Capelle), wie sie in Vološkoje überwiegen, treten bei den etwas jüngeren Grabfeldern Vasilevka 1 und 3 zugunsten von Brachymorphen (Cromagnider) mehr und mehr zurück. Im frühneolithischen Vasilevka 2 sind sie kaum noch festzustellen. Statt der archaisch Stenodolichomorphen finden sich sehr massive brachymorphe Typen. Eine Verkürzung und Verbreiterung des Kraniums scheint mit dem Beginn der „Neolithisierung“, d. h. mit den neuen stark veränderten Umweltbedingungen, zusammenzufallen. Daneben könnte die Mischung verschiedener Typen (Grazildolichomorpher und brachymorpher Cromagnider) ursächlich für die Herausbildung Brachykraner mitgewirkt haben. Als typologische Ausgangsbasis für die Bevölkerung des Mesolithikum-Neolithikums bieten sich Cromagnide und Typen in der Art von Combe Capelle (Brünn-Rasse) an.

Der Überblick über das Neo- bzw. Chalkolithikum in Nah- und Mittelost (Kurth) stützt sich bei der erheblich längeren Zeitspanne und relativ dichteren Besiedlung auf merklich weniger erfaßten, metrisch mehr oder minder verwerteten Individuen als etwa aus dem europäischen Neolithikum. Vor allem fehlen noch für eine statistische Auswertung ausreichende Serien. In Nah- und Mittelost wurden durchweg Großsiedlungen mit seltenen Bestattungen und in Europa fast nur Kleinsiedlungen erfaßt. Recht selten wird ein einigermaßen repräsentativer Bevölkerungsquerschnitt überliefert und läßt eher einen sozialen Ausschnitt vermuten. Frühkeramisches Neolithikum ist bis jetzt in erster Linie aus der östlichen Mediterraneis belegt. Menschenreste liegen bis jetzt untersucht aus Jericho und Khirikitia (Cypern) vor. Das keramische Neolithikum ist allgemein wohl eine etwas kürzere Periode und wird frühzeitig in einzelnen Gebieten durch Kupferverwendung überlagert. Ein volles Chalkolithikum war im 4. Jahrtausend v. d. Z. überall vorhanden und leitet schon in diesem Jahrtausend in die frühe Bronzezeit mit ausgebildeter Urbanisation über. Die Übergänge von einer Phase zur anderen erscheinen fließend. Von Anfang an herrschen großmaßstäbliche, zugleich gröber reliefierte Langschädel und etwas kleinere Langformen vor. Eine wohl eigenständige Kurzkopfdifferenzierung erscheint vorerst nur in Khirikitia (Typen) und vermutlich noch etwas früher in Südanatolien präkeramisch belegt und auch anderenorts (relativ früh in Jericho) in der frühen Bronzezeit deutlicher.

Angel handelt über die frühneolithische Bevölkerung von Nea Nikomedeia in der sumpfigen mazedonischen Ebene aus dem 6. Jahrtausend v. d. Z. (Ausgräber: R. und J. Rodden) ab. Das Sterberatenverhältnis ergibt sich wie folgt: Kleinstkinder : Kinder : Erwachsene = 5 : 8 : 10. *Falciparum malaria* scheint die Hauptbelastung darzustellen, die selektiv zu einer hohen Häufigkeit abnormer Haemoglobine und damit zu Anämien führte, die protische Hype-

rostose bei mehr als der Hälfte der Bevölkerung verursachte. Die geringe Variabilität und die Sakralisation des 5. Lendenwirbels bei der Hälfte der Bevölkerung sprechen zusammen mit anderen Merkmalen für relative genetische Isolation.

Boev berichtet über die Anthropologie des Neolithikums auf der Balkanhalbinsel. Thrakien, Serbien, Bosnien und die Herzegowina sind zwar archäologisch erforscht, aber Skelettfunde sind spärlich. Gewisse Deutungen zur Rassenbildung und zur Ethnogenese der Stämme im Neolithikum, Äneolithikum und Frühbronzezeit werden durch menschliche Kultfigurchen unterstützt. Die Mediterranen beginnen im Äneolithikum mit der Grazilisierung. In der Zeitabfolge nimmt die Brachykranie der Schädel zu, wobei die „Dinarisierung“ und die „Alpinisierung“ als einheimischen Ursprungs angesprochen wird, während „iranische“ Merkmale (sehr hochschädelige Dolichomorphe) sich erst noch als autochthon erweisen müssen.

Die prähistorischen Bevölkerungen Rumäniens (Necrasov und Cristesco) haben eine mediterranoide Grundlage, wie Necrasov schon vor einem Vierteljahrhundert verkündet hat. Es handelt sich um die Kulturen von Starčevo-Criş, Boian, Gumelniţa, Petreşti, Cucuteni-Ariuşd und Hamangia. Das Problem der Herkunft der Mediterranoiden und der Brachykranen, die Bedeutung des Klimas für die Grazilisation und die Beziehungen zwischen Mediterranoiden, Mediterranen und den Danubiern (Coon) werden diskutiert. Der Zustrom stark protoeuropider und protonordider Elemente nordpontischer Herkunft erfolgt beim Übergang zur Bronzezeit durch das Auftreten von Tumulus-Gräbern (Ockergräberkomplex) mit Leuten von großer Körperhöhe und robustem Körperbau. Die brachykranen Formen vermehren sich. Die Hälfte der Bevölkerung von Cernica (Boian-Kultur) sind Träger verschiedener Odontopathien, die Ockergräberleute besitzen oft Spondylose und die Neolithiker von Cernavodă zeichnen sich durch gesunde Knochen und Zähne aus.

In seiner Abhandlung über die Sowjetunion setzt Debetz (†) archäologische und ökologische Rahmen, wobei Schwidetzky die tabellarische und illustrative Ausstattung beisteuert. Das Neolithikum (im kulturhistorischen Sinne) des Nordens ist gleichzeitig mit der Entwicklung bronzezeitlicher Kulturen im Süden. In der großen russischen Tiefebene bestanden auch wechselseitige Beziehungen zwischen den zahlreichen südlichen (bronzezeitlichen) und nördlichen (neolithischen) Kulturen. Regionale Unterschiede der historischen Entwicklung bestehen auch zwischen neolithischen und mesolithischen Kulturen. In der Waldzone leben noch vollneolithische Fischer-Jäger-Populationen zu einer Zeit, als in der Steppenzone schon Kupfer und Bronze bearbeitet wurden und sich der Übergang zur Nahrungserzeugung (Ackerbau und Viehzucht) vollzogen hatte. In der Waldzone unterscheiden sich durch die Gesichtsflachheit und den präaurikularen Kraniofazial-Index die Europiden und die Nordmongoliden. Abgestufte Übergänge von den nordmongoliden neolithischen Bevölkerungen Transbaikaliens zeigen sich zu denen des westlichen (baltischen) Teils der Waldzone. Im Zeitraum 4.–2. Jahrtausend v. d. Z. lebten in der Steppenzone unter Einschluß ihres westsibirischen Teils (Afanas'ewo-Kultur) und Südturkmenistans (Namazka-Kultur) ganz europide Bevölkerungen. Auffällig sind die Differenzen in der Robustizität des Skeletts. Vor allem die Träger des Dnepr-Donetz-Neolithikums übertreffen darin alle anderen bekannten Bevölkerungen; ihnen steht die Afanas'ewo-Population nahe. Am stärksten grazilisiert sind die Ackerbau treibenden Bevölkerungen der Tripolje-Kultur der Westukraine und der Namazka-Kultur Südturkmenistans.

Untersuchungen zur Anthropologie des durch große Wanderbewegungen gekennzeichneten Neolithikums in Polen hat Wierciński angestellt. Der Versuch einer vergleichenden Analyse stützt sich auf 20 Regionalserien, die aber in 9 passende Gruppen eingeordnet worden sind. Zwei Abstandsmaße, die eng mit der D^2 -Methode von Mahalanobis korreliert ist, werden herangezogen, nämlich DD^2 (nach Henzel) und Δg (nach Hiernaux). Den Matrizen liegen Maße, Indices und Maße plus Indices zugrunde. Die diagraphische Methode von Czekanowski (Dentriten-Methode von Perkel) stellt die Beziehungen zwischen den Serien her. Die individuelle typologische Methode aller vollständig erhaltenen Erwachsenenschädel wurden mit der Methode der vergleichend-morphologischen Schule von Michalski durchgeführt. Die Gruppen nördlicher und südlicher Affinität werden gut getrennt, während die Glockenbecherleute eine Sonderstellung einnehmen.

Jelinek verbreitet sich über die neolithische und die bronzezeitliche Besiedlung der heutigen Tschechoslowakei. Bei der Untersuchung der Zeitabfolge Neolithikum über Äneolithikum zur Altbronzezeit haben wir es im wesentlichen mit einer Kontinuität der Bevölkerung zu tun. Der sogenannte mediterrane Typus läßt sich bereits im Jungpaläolithikum (Brno II, Dolní Věstonice II, III usw.) nachweisen. Die altneolithische Population wird bisher am reichlichsten von der Volutenkeramik repräsentiert. Die äneolithische Bevölkerung der Schnurkeramik und die altbronzezeitliche Population mit der Aunjetitzer-Kultur bilden eine einheitliche Entwicklungslinie, wobei die Tendenzen zur Dolichomorphie, zur Verschmälerung und Erhöhung des Schädels und zur Verschmälerung der Nase bei ziemlich markantem Geschlechtsdimorphismus noch verstärkt sind. Die Bezeichnung „lepto-dolichomorph“ wird im Sinne der Mainzer Verständigung für zweckdienlicher als die Bezeichnung „mediterran“ gehalten. Die Theorie einer Einwanderung der Population mit Schnurkeramik-Kultur und ihrem „protonordischen“ anthropologischen Charakter sowie

die Hypothese einer neolithischen „Invasion“ der Mediterranen aus dem Mittelmeerraum werden nicht für haltbar erachtet. Die rasche Verschmelzung mit dem einheimischen dolichomorphen Typus beeindruckt.

Die drei nächsten Beiträge sind wertvolle Zusammenstellungen des vorhandenen kranilogischen und osteologische Fundgutes. Der neolithische Siedlungsraum in Österreich, vereint von Jungwirth und Kloiber, verfügt über anthropologische Angaben für 104 Individuen aus 25 Fundorten sowie über 31 unpublizierte Individuen und 18 weitere Fundstellen. Die linearbandkeramischen Schädel beider Geschlechter sind überwiegend dolichokran und leptoprosop, also leptodolichomorph, während das Lengyel-Material ausgesprochen uneinheitlich ist. Corrain und Parenti geben im archäologischen Schema eine Beschreibung der anthropologischen Merkmale der neolithisch-äneolithischen Serien Italiens, wobei die Fundplätze geographisch und chronologisch geordnet sind. Die Schweiz (Sauter) ist arm an paläolithischen Skelettresten und verfügt aus dem Mesolithikum nur über das Skelett von Birs-matten (Berner Jura), während die Dokumente aus dem Neolithikum chronologisch und kulturell, vor allem für die Schädel aus den Seeufersiedlungen, ganz unsicher sind. Das mittlere Neolithikum hat die meisten menschlichen Skelettreste geliefert. Ein recht stattliches Material ist gegenwärtig untersucht worden und wird in Kürze veröffentlicht werden, so daß ein recht gutes Bild des demographischen, genetischen und morphologischen Verhaltens der primitiven Bauerngruppen des 3. Jahrtausends v. d. Z. sich entfaltet. Das Wenige, was nach sorgfältiger Auswahl für das jüngere Neolithikum bleibt, zeigt, wie wichtig eine vollständige Dokumentation wäre. Ein einziger brauchbarer Schädel der Glockenbecherkultur liegt vor. Die Bronzezeit, die von Osten und Nordosten in einige Vorzugsgebiete (Graubünden, Wallis, Genfer See, Bruyère) eindringt, läßt an den Zustrom von außen denken.

Riquet berichtet über die Anthropologie des Neolithikums in Frankreich und in Nachbarländern. Zeittafeln, Landkarten und Abweichungsdiagramme illustrieren die Schilderung. Im Jungneolithikum erkennen wir in Frankreich und in Westdeutschland je ein Brachykranisationszentrum. Das Alt- und das Mittelneolithikum haben praktisch keine Brachykranen geliefert. Die Brachykranen dürften in erster Linie innerhalb der mesolithischen Bevölkerung entstanden sein. Die Bevölkerung der normannischen Ebenen, der Bretagne, der Schwelle von Poitou und des Zentralmassivs scheinen durch Wanderbewegungen oder durch in situ-Entstehung neuer anthropologischer Elemente verändert worden zu sein. Seit Beginn des Neolithikums gibt es eine Degrazilisation als Hinweis auf fortschreitende Akkulturation und numerisches Wachstum der alten Mesolithiker. Die Evolution der Jochbogenbreite ist dafür besonders kennzeichnend. Riquet denkt daran, daß mit der Einwanderung aus entfernten Ländern (Türkei, Balkan und Vorderer Orient) anthropologische Veränderungen in Beziehung stehen könnten: Glockenbecherleute und Schnurkeramiker. Aber nicht Wanderbewegungen, sondern Umgestaltungen an Ort und Stelle durch differenzierte Natalität und Mortalität oder infolge der Unterschiede im ökonomischen Niveau werden in Anspruch genommen. Im frühen Neolithikum ist Westeuropa, und damit auch Frankreich, von Einwanderern kolonisiert worden, die sich wesentlich von den Mesolithikern unterschieden. Seit der zweiten Hälfte des Mittelneolithikums und besonders im Chalkolithikum begegnen uns neue Typen, die nur aus den marginalen mesolithischen Stämmen hervorgegangen sein können.

Brothwell entwirft ein Gemälde der Humanbiologie der neolithischen Bevölkerung Englands. Hier gibt es eine ganz beträchtliche Anzahl von neolithischen Skeletten, die aber noch nicht kartographisch erfaßt sind. Auf der Schilderung des archäologischen Hintergrundes folgt eine kurze geschichtliche osteologische Untersuchung an diesen Serien. Paläodemographische Probleme werden behandelt: Populationsgröße, Geschlechtsproportion, Altersverteilung und Lebenserwartung. Den größten morphologischen Gegensatz innerhalb der untersuchten Stichproben stellen die Frühneolithiker auf der einen Seite und die später eingewanderten Glockenbecherleute auf der anderen Seite dar. Vergleiche fußen auf dem D²-Abstand und auf der Penrose-Analyse. Im Hinblick auf Körperhöhe, Langknochen und Schädelmorphologie ist die frühneolithische Bevölkerung deutlich verschieden von den später eingedrungenen Gruppen, die eine fortgeschrittenere Kulturphase der britischen Prähistorie bilden. Ausführlich wird eine Reihe von pathologischen Feststellungen beurteilt.

Abschließend schildert Jørgensen wesentliche Erkenntnisse, die die Anthropologie des skandinavischen Neolithikums darbietet. Während des Mesolithikums kamen die ersten Menschen nach Skandinavien. Um 3500 v. Chr. erreichte das Neolithikum und der Ackerbau dieses Land mit einer neuen Bevölkerung als Träger der Trichterbecherkultur. Die megalithischen Gräber kennen drei neolithische Perioden in Skandinavien: Dolmenzeit (Dänemark: 4 Individuen), Ganggräberzeit (Dänemark: 47 Individuen; Streitaxtkultur: 1 Skelett; Schweden: defekte Reste) und Steinkistenperiode (Dänemark: 72 Schädel). Die Streitaxtleute unterscheiden sich von der Ganggräberbevölkerung und ähneln den Schnurkeramikern Mitteleuropas. Zwischen der Ganggräber- und der Steinkistenbevölkerung bestehen keine wesentlichen Unterschiede. Die schwedischen Neolithiker (100 Schädel) stimmen mit den dänischen weitgehend überein. Die Population der schwedischen Wohnplatzkultur weicht stärker von der übrigen neolithischen Bevölkerung Skandinaviens ab.

Der Fundamenta-Band über die Anthropologie des Neolithikums wirkt durch die von Schwidetzky getätigte Zu-

sammenstellung und Bearbeitung in der pfleglichen Ausgestaltung eines internationalen Fachwissenschaftlergremiums angesichts einer prachtvollen Ausstattung von Textteil, Tabellenkonvolut und Tafelwerk einfach monumental.
Karl H. Roth-Lutra